

HEINRICH RÜTHING

Eine neue Handschrift der mittelniederdeutschen Lebensbeschreibung des hl. Meinolf von Böddeken

Der Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Paderborn, konnte 1988 auf dem Antiquariatsmarkt eine Handschrift mit der mittelniederdeutschen Lebensbeschreibung des hl. Meinolf erwerben, der kurz nach 836 das Kanonissenstift Böddeken gründete (Cod. 437).¹ Bereits 1968 war es der Universitätsbibliothek Münster gelungen, aus Amerika eine mittelniederdeutsche Meinolf-Vita nach Westfalen zurückzuholen (Ms. N.R. 4000).² Die beiden erfreulichen Käufe sollen Anlaß sein, kurz mit der neuerworbenen Paderborner Handschrift bekanntzumachen und einige vorläufige Überlegungen zur Überlieferungsgeschichte der niederdeutschen Lebensbeschreibung des hl. Meinolf zusammenzustellen.

Der Text der mittelniederdeutschen Meinolf-Vita war bis vor wenigen Jahren nur durch die 1851 sehr versteckt erschienene Edition von Wilhelm Engelbert Giefers bekannt.³ Grundlage der Gieferschen Ausgabe ist eine Abschrift, die der im Gelehrtenkreis um den Paderborner Bischof Ferdinand von Fürstenberg (1661-1683) tätige Jesuit Johannes Grothaus († 1669)⁴ im Jahr 1664 in seine Sammlung von Aufzeichnungen zur Geschichte des Klosters Böddeken aufnahm.⁵ Als Vorlage für Grothaus' Text diente eine Abschrift, die kurz zuvor sein Ordensbruder Johannes Gamans († 1684) angefertigt hatte.⁶ Gamans' Vorlage wiederum war eine Handschrift aus dem Besitz des Jesuiten und letzten Edelherren von Büren, Moritz († 1661), die dieser von dem späteren Rüthener Bürgermeister und Geschichtsschreiber Christoph Brandis († 1658)⁷ bekommen hatte und die

1 Der Kauf der Handschrift wurde dem Verein durch die freundliche Unterstützung der Sparkasse Paderborn ermöglicht. Sie wird in Kürze eine Edition des mittelniederdeutschen Textes mit einer hochdeutschen Übertragung herausbringen.

2 Vgl. Ruth *Steffen*, Die Handschriftensammlung der Familien Fürstenberg und Plettenberg aus Schloß Nordkirchen in der Universitätsbibliothek Münster, in: *Westfälische Forschungen* 21 (1968), S. 259-276, hier S. 260, Anm. 3.

3 *Leben des h. Meinolphus aus dem 15. Jahrhunderte*, in: *Katholische Zeitschrift* 1 (1851), S. 629-644.

4 Zu Grothaus und zu den Gelehrten um Ferdinand von Fürstenberg s. Helmut *Labrkamp*, Ferdinand von Fürstenberg in seiner Bedeutung für die zeitgenössische Geschichtsforschung und Literatur, in: *WZ* 101/102 (1953), S. 301-400, bes. S. 344f.

5 *Giefers* (wie Anm. 3), S. 630. – Der Text von Grothaus in: *Erzb. Akad. Bibl. Paderborn, Archiv des Paderborner Studienfonds Cod. Pa 130,3 f. 31r-36r*.

6 Vgl. hierzu und zum folgenden die Ausführungen von Grothaus in: *Cod. Pa 130,3 f. 31r, 36r*.

7 Zu Christoph Brandis s. Johann Suibert *Seibertz*, *Westfälische Beiträge zur Deutschen Geschichte* 1, Darmstadt 1819, S. 99-103 und *ders.*, *Quellen zur Westfälischen Geschichte* 1, Arnsberg 1857, S. 221ff.

auch eine mittelniederdeutsche Lebensbeschreibung des Paderborner Bistumspatrons Liborius enthielt.

So weit läßt sich die Überlieferungsgeschichte der mittelniederdeutschen Meinolf-Vita anhand der Angaben von Grothaus rekonstruieren.⁸ Über den Verbleib des Moritz von Büren gehörenden Textes war lange nichts bekannt. 1979 wies Klemens Honselmann an abgelegener Stelle darauf hin, daß die 1968 von der Universitätsbibliothek Münster erworbene Handschrift die des Moritz von Büren sei.⁹ Tatsächlich findet sich auf dem Vorsatzblatt der münsterschen Handschrift der Besitzvermerk: „Hic liber spectat ad collegium Societatis Jesu Geistae.“¹⁰ Haus Geist bei Oelde war während seiner letzten Lebensjahre der von Moritz bevorzugte Aufenthaltsort. Die Handschrift ist jedoch wohl nicht – wie Gamans zu berichten weiß – direkt von Christoph Brandis an Moritz von Büren gekommen. Sie wurde dem Edelherrn vermutlich durch seinen Freund und Vertrauten Balthasar von Bönninghausen vermittelt. Das zeigt ein weiterer Vermerk auf dem Vorsatzblatt: „Manuscriptum hunc devotae antiquitatis libellum uti a consul(e) Rudensi obtinui, ita eundem gratiose domino meo p.p. ad recolendam vitam familiae suae sancti, s(anc)ti M(einulphi) p., submissee obtuli et devovi B.v.B. Anno Domini MDCXXXIX. IX. Cal. Jan.“¹¹ Moritz' Handschrift kam später – auf welchem Weg ist unklar – von Haus Geist in die Schloßbibliothek von Nordkirchen,¹² fehlte aber, als die Universitätsbibliothek Münster 1963 den dortigen Manuskriptenbestand erwarb; vermutlich war die Handschrift von der Familie von Arenberg, der seit 1903 Schloß Nordkirchen gehörte, „anderweitig verkauft worden“.¹³ Welche Wege die wenigen Blätter mit der Lebensbeschrei-

8 Eine solche Rekonstruktion knapp bei *Giefers* (wie Anm. 3), S. 630, und bei Klemens *Honselmann*, Eine mittelniederdeutsche Lebensbeschreibung des hl. Meinolf, vermutlich ein Werk Gobelin Persons, in: *WZ* 123 (1973), S. 268ff.

9 Klemens *Honselmann*, Leben der heiligen Meinolfus und Liborius in Niederdeutsch, in: Westfälisches Volksblatt vom 5. Juni 1979.

10 Ms. N.R. 4000 f. 1r. In dem Verzeichnis der Bücher Moritz' von Büren auf Haus Geist (6. November 1654) ist die Meinolf-Vita nicht aufgeführt; vgl. Paul *Löer*, Moritz von Büren. 1604-1661, Paderborn 1939, S. 148-154.

11 Ich weiß das Kürzel „B. v. B.“ nicht anders als mit Balthasar von Bönninghausen aufzulösen, der im Leben Moritz' von Büren eine entscheidende Rolle spielte; vgl. *Löer* (wie Anm. 10). Zu dem Hinweis von Bönninghausens auf die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen dem hl. Meinolf und Moritz von Büren s. u. Anm. 39.

12 In Nordkirchen befand sich ein großer Teil des wissenschaftlichen Nachlasses des Paderborner Bischofs Ferdinand von Fürstenberg und seines Gelehrtenkreises; vgl. *Steffen* (wie Anm. 2), S. 260-268. In diesem Gelehrtenkreis befanden sich auch mehrere historisch arbeitende Jesuiten. Durch einen von ihnen – etwa Nikolaus von Schaten († 1676), den Verfasser der ‚Annales Paderbornenses‘ – könnte die Handschrift aus dem Kolleg Haus Geist in den Besitz Ferdinands, der die Meinolf-Verehrung in seinem Bistum stark förderte, gekommen sein.

13 *Steffen* (wie Anm. 2), S. 260.

bung des westfälischen Heiligen durch die weite Welt genommen haben, ehe sie 1968 nach Münster kamen, läßt sich nicht feststellen.¹⁴

Als Entstehungsort der münsterschen Handschrift ist, obwohl ein expliziter älterer Besitzvermerk fehlt, eindeutig Meinolfs Gründung Böddecken auszumachen, die 1408/09 von den Kanonissen in die Hände von Augustinerchorherren übergegangen war; denn die Überschrift der Vita lautet: „Hyr begynnet dat leven *unes* hilligen vaders sunte Maynulphi, styfters *dusses* klostors.“¹⁵ Der Text muß in den dreißiger, vierziger oder fünfziger Jahren des 16. Jahrhunderts in Böddecken abgeschrieben worden sein; denn von der gleichen markanten Hand stammen einige Sterbeeinträge in einem Nekrologium des Klosters, die in diese Jahrzehnte gehören.¹⁶ Was die Böddeker Chorherren bewogen hat, die Handschrift aus dem Kloster zu geben, so daß sie in den Besitz von Christoph Brandis kommen konnte, bleibt unklar.

Gamans hat für seine Abschrift nicht nur das Manuskript aus dem Besitz Moritz' von Büren benutzt; er hat sie auch mit einer älteren Pergamenthandschrift aus Böddecken kollationiert.¹⁷ Gamans hat den kleinformatigen Böddeker Codex genau beschrieben;¹⁸ er enthielt neben der Meinolf-Vita zahlreiche Heiligenleben, Sonntagspredigten und ein Kalendarium, alles in niederdeutscher Sprache. Die Initiale D war mit einer Darstellung Meinolfs verziert. Der Band scheint bei der Aufhebung Böddeckens im Jahr 1802 nicht mehr im Kloster vorhanden gewesen zu sein;¹⁹ er ist bis jetzt nicht aufgefunden worden. Verloren oder verschollen sind auch die beiden weiteren Handschriften, die Gamans kannte. Die eine – ebenfalls mit einer Meinolf-Initiale versehen – gehörte zur Bibliothek des Adligen Arnold

14 Ruth Steffen (wie Anm. 2), S. 260, bezweifelt, daß es sich bei der 1968 erworbenen Handschrift N.R. 4000, die nur die Meinolf-Vita enthält, um das Nordkirchner Exemplar handelt. Ihre Bedenken waren zur Zeit der Abfassung ihres Aufsatzes berechtigt, denn der Nordkirchner Text umfaßte – wie die Gamans vorliegende Handschrift aus Haus Geist – nachweislich die Lebensbeschreibungen des hl. Meinolf und des hl. Liborius; vgl. dazu den Katalog der Schloßbibliothek Nordkirchen aus dem 18. Jahrhundert (UB Münster Ms. Nk. 279) und Ludwig Troß, Verzeichnis einiger historischer Handschriften, welche sich auf der gräfl. Plettenbergischen Bibliothek zu Nordkirchen vorfinden, in: Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 6 (1831/38), S. 35–39. 1970 kaufte die Universitätsbibliothek Münster in der Schweiz ein „Sunte Liborius leven“ (Ms. N.R. 4001); nach Papier, Format und Schrift handelt es sich bei diesem Text eindeutig um den zweiten Teil der Handschrift aus Haus Geist; vgl. dazu auch Honselmann (wie Anm. 9). Irgendwann während der verschiedenen Verkaufsprozeduren müssen die beiden zusammengehörigen Teile getrennt worden sein.

15 UB Münster, Ms. N.R. 4000 f. 2r. Eine spätere Zwischenüberschrift (f. 7r) lautet: „De wederbugge *dusses* klostors“.

16 Vgl. Archiv der Freiherrn von und zu Brenken (Erpernburg), Hs. 56 f. 26v, 37r u.ö.

17 Der Text der beiden Handschriften scheint weitgehend identisch gewesen zu sein, denn Gamans hat nur wenige Varianten notiert.

18 Cod. Pa 130, 3 (wie Anm. 5) f. 31r.

19 In den bei der Auflösung des Konvents 1803 angelegten Bücherverzeichnissen, die auch die Handschriften berücksichtigen, fehlt jeder Hinweis auf eine deutschsprachige Meinolf-Vita, die lateinischen Fassungen hingegen werden erwähnt; vgl. Staatsarchiv Münster, Oberpräsidium 1063 f. 51r.

von Brenken († 1668), die andere befand sich im Besitz der Benediktinerinnen zu Vinnenberg.²⁰

Den jüngst von der Abteilung Paderborn des Vereins erworbenen Cod. 437 erwähnt Gamans nicht. Entweder hat er ihn nicht gekannt oder er hat ihn nicht berücksichtigt, weil dieser Codex eine vom Haus Geister und Böddeker Text abweichende Fassung der Meinolf-Vita bietet.²¹ Der Cod. 437²² stammt, wie der stark verblaßte Besitzvermerk (f. 1r) „Des Susterhuses ... Ruden“ zeigt,²³ aus dem 1482 gegründeten Haus der Schwestern vom gemeinsamen Leben in Rüthen. Die Handschrift ist jedoch wohl in Böddeken entstanden. Die Gestaltung der Initiale D (f. 1r) weist unübersehbar starke Parallelen zu dem in den fünfziger bis siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts von den Böddeker Chorherren gepflegten Buchschmuck auf.²⁴ Damit dürfte auch der Entstehungszeitraum der Handschrift mit der Meinolf-Vita umrissen sein. An der Gründung des Rüthener Schwesternhauses waren Böddeker Chorherren maßgeblich beteiligt.²⁵ Die Meinolf-Vita könnte eine Art Morgengabe an das neue Schwesternhaus gewesen sein.²⁶

Der mittelniederdeutschen Lebensbeschreibung liegt die lateinische Meinolf-Vita zugrunde, die der durch sein Werk „Cosmidromius“ bekannte, in Paderborn und Bielefeld tätige Geschichtsschreiber Gobelinus Person um 1415/20 auf der Basis einer älteren Lebensdarstellung des uns sonst unbekannten Autors Sigeward verfaßte.²⁷ Gobelinus Person hatte entscheidenden Anteil daran, daß der Paderborner Bischof Wilhelm von Berg das heruntergekommene Kanonissenstift Böddeken auflöste und das Kloster 1408/9 Augustinerchorherren aus Zwolle über-

20 Cod. Pa 130,3 (wie Anm. 5) f. 31r.

21 Vgl. u. S. 333 f.

22 Pergament, 14 Blätter in zwei Lagen, 14,5 x 10,5 cm. Incipit: „Des hogeloveden bichtigers unde dyakens sunte Meynolphus leven unde wercke wil ick bescriven...“; Explicit: „... dat wy na dussen leven by em comen in dat ewige leven. Amen.“

23 Zwischen „Susterhuses“ und „Ruden“ stehen noch einige Worte, die auch unter der Quarzlampe nicht sicher zu entziffern sind.

24 Vgl. Erzb. Akad. Bibl. Paderborn, Bibl. Theod. Cod. Ba 2 (um 1459), nicht foliiert; Cod. Ba 3 (1472) f. 108r, 122r, 135r u. ö.; Inc. 221 (kurz nach 1474), nicht foliiert; Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abt. Paderborn, Cod. 315 f. 20r, 27r, 31v, 56r, 66r u. ö.

25 Gerhard *Rehm*, Die Schwestern vom gemeinsamen Leben im nordwestlichen Deutschland. Untersuchungen zur Geschichte der Devotio moderna und des weiblichen Religiosentums, Berlin 1985, S. 83f.

26 Über den weiteren Weg der Handschrift ist nur schwer etwas auszumachen. Das Rüthener Schwesternhaus wurde 1734 aufgegeben. In der Handschrift finden sich zwei spätere Besitzvermerke: „Rehrmann“ (f. 1r), „Francke Christian“ (f. 3r).

27 Gedruckt: Meinulphus, nobilis Westphaliae flos, Paderborn 1715, und in den Acta Sanctorum, 3. Oktoberband, Antwerpen 1770, S. 216-225. – Klemens Honselmann glaubt in den Böddeker „Brevierlesungen zu den Festen des Heiligen“ den „wesentliche(n) Teil der ältesten Vita Meinolfi von 897“ wiederentdeckt zu haben, eine Quelle, auf die sich auch Gobelinus Person gestützt habe. Diese Vorstellung bedarf m. E. der Korrektur. Die Brevierlesungen fußen auf der lateinischen Vita von Gobelinus Person, nicht umgekehrt. Vgl. Klemens *Honselmann*, Die älteste Vita Meinolfi: Brevierlesungen zu den Festen des Heiligen aus dem Ende des 9. Jahrhunderts, in: WZ 137 (1987), S. 185-206.

trug. Durch die Chorherren erhielt die Verehrung des hl. Meinolf in Böddecken einen starken Auftrieb;²⁸ die Abfassung der lateinischen Lebensbeschreibung ist ein erstes Zeugnis für die Wiederbelebung des Meinolf-Kults. Der mittelniederdeutsche Text bietet eine freie, teils gekürzte, manchmal auch erweiterte, in vielem konkretere und plastischere Wiedergabe des Kerns der lateinischen Vorlage.²⁹ Klemens Honselmann hat 1973 die These vertreten, daß auch die niederdeutsche Lebensbeschreibung „aus der Feder Gobelin Persons“ stamme; Person habe „dann bald darauf an Hand des niederdeutschen Textes eine erweiterte lateinische Fassung erarbeitet“.³⁰ Diese Auffassung war m. E. schon bei ihrer Veröffentlichung nur schwer zu halten. Die Textversion des neuen Paderborner Cod. 437 verstärkt die Skepsis gegenüber Honselmanns These; denn bei den Fassungen von Paderborn Cod. 437 und Münster Ms. N.R. 4000 handelt es sich um in manchem voneinander abweichende Bearbeitungen des lateinischen Textes. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß eine authentische niederdeutsche Fassung „aus der Feder Gobelin Persons“ später von Abschreibern in Böddecken willkürlich verändert wurde.³¹ Der Vergleich der beiden wiederaufgetauchten Handschriften legt vielmehr die Vermutung nahe, daß die münstersche Fassung eine Überarbeitung des Textes darstellt, den die Paderborner Handschrift bietet, die im übrigen auch eine ältere Sprachstufe repräsentiert. Bei der Überarbeitung wurde offensichtlich an vielen Stellen die lateinische Vorlage erneut herangezogen, an einer Stelle sogar auf Sigeward oder auf Gobelinus Persons „Cosmidromius“ zurückgegriffen.³² Endgültige Klarheit dürfte erst eine kritische Edition der mittelniederdeutschen Lebensbeschreibung bringen, der allerdings eine genaue Aufarbeitung der lateinischen Überlieferung vorausgehen müßte.³³

28 Wilhelm *Stüwer*, Die Verehrung des hl. Meinolf. Eine kulthistorische Skizze, in: Westfalen 19 (1934), S. 227-239, bes. S. 232ff.

29 An einigen Stellen wird zur Ergänzung auch Sigeward herangezogen, etwa als die Heilung einer krebserkrankten Frau dargestellt wird. Die Frau litt so stark, „dat se alle dage begerde, dat se tohantes sterven mochte“ (Cod. 437 f. 14v). Die Klage der Frau fehlt bei Gobelinus Person, findet sich aber bei Sigeward, in: Acta Sanctorum, 3. Oktoberband, Antwerpen 1770, S. 209-216, hier S. 215.

30 *Honselmann* (wie Anm. 8), S. 270.

31 Solche Abwandlungen finden sich vor allem im Stilistischen; ein Beispiel: „Do de bysschop Hatumar was eyn bysschop ghewesen tho Paderborne achte iær, do starff he; unde em wort ghesat eyn bisschop, de hette Baduradus“ (Cod. 437 f. 3v); „Do de byschop Hautumarus hadde achte yar eyn byschop gewesen tho Paderborne, do starf he; unde eyn ander, geheten Baduradus, wort darna gesat eyn byschop“ (Ms. N.R. 4000 f. 2v).

32 Die verlorene Böddeker Handschrift mit der Meinolf-Initiale berichtet, daß Meinolfs Mutter Wichtrud nach dem Tod ihres Mannes von ihrem Schwager bedrängt worden sei: „De frowe wart entweldiget eerer kuscheit van eres mans broder, de noch do nit gecristenet en waß“; vgl. Cod. Pa 130, 3 (wie Anm. 5) f. 31r. Dieser Hinweis findet sich nicht in der lateinischen Vita Gobelinus Persons, jedoch in seinem „Cosmidromius“ und ausführlicher bei Sigeward; vgl. Gobelinus Person, Cosmidromius und ... Processus translacionis et reformationis monasterii Budecensis, hrsg. von Max *Jansen*, Münster 1900, S. 17, und Sigeward (wie Anm. 29), S. 210.

33 Die Handschriften der lateinischen Fassung sind aufgelistet bei Katharina *Colberg*, Gobelinus Person, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, 2. Aufl. hrsg. von Kurt *Rub*,

Der gravierendste Unterschied zwischen der Paderborner und der münsterschen Handschrift besteht darin, daß die erste eine wesentlich kürzere Fassung bietet. Von den wenigen „Miracula post obitum“, die bei Person verzeichnet sind, fehlt eines. Vor allem aber fehlt der große Abschnitt, den die münstersche Handschrift mit „De wederbugynge dusses klostere“ überschreibt. Diese „wederbugynge“ ist eine stark gekürzte Bearbeitung von Gobelinus Persons „Processus translacionis et reformationis monasterii Budicensis“, der die Übertragung Böddekens an die Augustinerchorherren 1408/9 und die ersten Jahre des mühevollen Wiederaufbaus des verfallenen Klosters beschreibt.³⁴ Der „Processus translacionis“ ist in einer Reihe von Handschriften zusammen mit der lateinischen Meinolf-Vita überliefert. Vielleicht hat sie schon der Autor Gobelinus Person als zusammengehörig betrachtet.³⁵

Wer die lateinische Meinolf-Vita ins Mittelniederdeutsche übertragen und bearbeitet hat, ist unbekannt. Es kann jedoch kaum ein Zweifel daran bestehen, daß die deutsche Lebensbeschreibung – wie schon Johannes Gamans vermutete – für die seit 1438/39 stark anwachsende Gruppe der Böddeker Laienbrüder bestimmt war, die entscheidenden Anteil am Wiederaufbau der Gründung Meinolfs hatten.³⁶ Mindestens drei Handschriften befanden sich in ihrer „Bibliothek“.³⁷ Zwei weitere Exemplare kamen in Frauenklöster: Rütten und Vinnenberg.³⁸ Für Frauen dürfte der Text deswegen von besonderem Interesse gewesen sein, weil der größte Teil der Wunder, von denen berichtet wird, Frauen betraf. Den beiden adligen Besitzern der Meinolf-Vita, Arnold von Brenken und Moritz von Büren, könnte der Text vor allem deshalb wichtig gewesen sein, weil sie

Bd. 7, Berlin-New York 1989, Sp. 411-16, hier Sp. 413f.; die Liste ist zu ergänzen um die Handschrift: Universitätsbibliothek Basel, Cod. A. IX. 91.

34 Der „Processus“ ist gedruckt in der Edition von Jansen (wie Anm. 32), S. 231-243.

35 Vgl. Jansen (wie Anm. 32), S. LVf.; Honselmann (wie Anm. 8), S. 269, und Colberg (wie Anm. 33), Sp. 413f.

36 Vgl. Cod. Pa 103,3 (wie Anm. 5) f. 31r. 1451 waren in Böddeken 172 Laien tätig; vgl. Monumenta Budicensia. Quellen zur Geschichte des Augustiner-Chorherrenstiftes Böddeken i. W. 1, hrsg. von Ludwig Schmitz-Kallenberg, Münster 1915, S. 7*f.

37 Neben den beiden oben erwähnten Handschriften (Ms. N. R. 4000 und dem verlorenen Codex mit der Meinolf-Initiale) muß in Böddeken noch eine weitere Handschrift vorhanden gewesen sein, die Vorlage von Cod. 437. Denn der Cod. 437 ist nicht das Original; das läßt sich deutlich erkennen. Beim Abschreiben des Cod. 437 ist f. 12v durch einen markanten Fehler eine Zeile der Vorlage ausgefallen, so daß der betreffende Satz unverständlich wurde. Der korrekte Text, der die wunderbare Öffnung des Meinolf-Grabes beschreibt und der sich durch den Rückgriff auf Ms. N. R. 4000 leicht wiederherstellen läßt, lautete: „... de steen ... spranck van den grave vere unde de erde, de under den steene lach, gaf sick neder under den sark (, darin dat gebeente lach, und verhoef dat sark) den paymente hoge gelick ...“ (Die Ergänzung aus Ms. N. R. 4000 f. 5v in Klammern). Das Versehen erklärt sich dadurch, daß der Abschreiber, als er das Wort „sark“ zu Pergament gebracht hatte, gleich mit dem Textteil fortfuhr, der der nächsten Nennung des Wortes „sark“ folgte. – Daß nicht nur die Chorherren, sondern auch die Laienbrüder in Böddeken eine Bibliothek besaßen, betont Gamans; Cod. Pa 130,3 (wie Anm. 5) f. 31r.

38 S. o. S. 332.

Meinolf von Böddecken zur Familie ihrer Vorfahren zählten. Als Balthasar von Bönninghausen Moritz von Büren ein Exemplar der Lebensbeschreibung Meinolfs besorgte, wies er ausdrücklich auf die verwandtschaftlichen Beziehungen des Edelherrn und späteren Jesuiten zum ältesten Heiligen des Paderborner Landes hin.³⁹ Beide hatten schließlich manches gemeinsam: Sie waren als Geistliche die letzten ihres Stammes, und sie waren beide Klostergründer. Die Abschriften von Gamans und Grothaus können nicht mehr als Zeugnisse einer lebendigen Verehrung des hl. Meinolf gelten. Sie verdanken ihre Entstehung dem gelehrten Interesse an diesem Heiligen.

39 S.o.S. 330. – Balthasar von Bönninghausen hatte bereits bei der Fälschung des Stammbaums, den Moritz von Büren benötigte, als er sich 1629 um eine der beiden Stellen als Präsident des Reichskammergerichts in Speyer bewarb, dafür gesorgt, daß die Verwandtschaft angemessen betont wurde; Gaspar Scioppius, *Stemma illustrissimae familiae Burensis*, o.O. 1629 (nicht paginiert). Auch Kaiser Ferdinand II. erwähnt in einem Privileg für Moritz von Büren (31. 10. 1629) die Verwandtschaft Moritz' zum „Edlen confessor S. Meinulphus“; Lör (wie Anm. 10), S. 129f.